

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, das Abhalten von Viehmärkten betreffend.

Nachdem Inhalt einer Verordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwickau vom 25. dieses Monats die Abhaltung von Viehmärkten innerhalb des ganzen kreishauptmannschaftlichen Regierungsbezirks wieder gestattet worden ist, auch die den neuen Ankauf oder den Verkauf von Vieh innerhalb der zeitlichen Seuchenbezirke beschränkenden Vorschriften außer Kraft gesetzt worden sind, so wird auch das in der Bekanntmachung der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft vom 16. dieses Monats, das Erlöschen der Rinderpest betreffend, rücksichtlich der Abhaltung von Viehmärkten innerhalb der Gerichtsamtsbezirke Schwarzenberg, Schneeberg und Johannegeorgenstadt noch aufrecht erhaltene Verbot mit dem Bemerkten hiermit außer Wirksamkeit gesetzt, daß nunmehr die Abhaltung von Viehmärkten innerhalb des ganzen Verwaltungsbezirks der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft wieder gestattet ist.

Schwarzenberg, den 29. April 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimverwaltung: Frhr. von Wirting.

Elsr.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Rathsexpeditious-, Stadt- und Sparkassen-Localitäten bleiben dieselben Freitag, den 4. und Sonnabend den 5. Mai dieses Jahres geschlossen und werden an diesen Tagen nur dringliche Sachen expedirt werden.

Eibenstock, am 30. April 1877.

Der Stadtrat h.
Rost, Bürgermeister.

Die Volksernährung und die Hausindustrie und die Eisenbahnen.

Von Dr. Perrot.

Die gesunde Ernährung des Volkes ist eine Sache von allergrößter Wichtigkeit. Ohne Nahrung können wir überhaupt nicht 8 Tage leben und bei fortgesetzt ungesunder und schlechter Ernährung degenerirt zuletzt jeder Organismus.

Man hat Werth darauf legen wollen, daß jede Nation unabhängig vom Auslande sein müsse in Bezug auf seine Industrie. In diesem Sinne gesehen, wäre die Industrie der Volksernährung, d. h. in erster Linie die Landwirtschaft, die wichtigste von allen Industrien. — Als die alten Römer anfangen, in Bezug auf die Ernährung der Volksmassen vom Auslande mehr und mehr abhängig zu werden, als mit der Banquierwirtschaft die Wirtschaft der Latifundien d. h. der Untergang des kleinen und mittleren Grundbesitzes und der stetige Rückgang des Getreidebaues in Italien eingeleitet waren, als man in immer größeren Massen das Getreide für die Ernährung der römischen Volksmassen von außen importiren mußte, da war das stolze Römerreich dem Untergange bereits geweiht.

Wir meinen also, ein großes Reich dürfe nicht dauernd und in großem Umfange in Bezug auf seine Volksernährung vom Auslande abhängig werden. Bis zum Jahre 1854 hat Deutschland seinen Bedarf an Getreide in seinen eigenen Grenzen erzeugt; seit jenem Jahre jedoch — d. h., genau gesehen, seit der Einfuhr des großen Aktienschwunders und der großen Banquierwirtschaft in Deutschland, — produziert unser Land seinen Bedarf an Getreide nicht mehr genügend, sondern muß von Jahr zu Jahr mehr Getreide vom Auslande einführen.

Seit jener Zeit kann man auch vorzugsweise ein Ueberhandnehmen der Verfälschung der Nahrungsmittel datiren. Früher wurden in weit größerem Umfange als jetzt die Nahrungsmittel in den Familien selbst erzeugt. Diese Herstellung des Bedarfes an Nahrungsmitteln in den Familien bildete gewissermaßen eine Hausindustrie, welche jedoch vorzugsweise für den eigenen Bedarf, weniger für den Verkauf arbeitete. Selbst den Hausbrot, ein gutes Bier, lieferte in jener Zeit noch in großem Umfange diese Hausindustrie. Wenn man heute ein gutes, unverfälschtes Bier trinken will, so muß man etwa nach ein paar kleinen Orten des sächsischen Erzgebirges gehen, wo das Bier in kleinerem Maßstab für kleinere Kreise gebraut wird und wo, — wie man nach neueren aktionärigen Begriffen beinahe sagen möchte — die Leute noch „Dummen genug sind, ehrlich zu sein.“ In viel größerem Umfange als heute, wurde früher in den Häusern geschlachtet, Fleisch eingepökelt, Sauerkraut eingethaut, Gemüse und Früchte eingemacht, zc.

Man hat uns eine Zeit lang gesagt, und man hat es uns auch „wissenschaftlich“ bewiesen, daß die Erzeugung dieser Hausindustrie durch große Industriebetriebe, wenn irgend möglich auf Actien, ein reiner Segen, ein purer unschätzbare Vortheil sei. Wir bestreiten zwar nicht, daß wir theilweise auf diesem Wege Vortheil geerntet haben. Es mag in der That sein Gutes haben, wenn die Lichter und die Seifen zc.

nicht mehr, wie früher, in fast allen Haushaltungen selbst erzeugt werden müssen, wenn man nicht mehr, wie früher, überall den eigenen Bedarf in Leinwand selbst spinnen muß. Freilich sind bei solchen Betrachtungen, was in der Regel vergessen und unterlassen wird, in die andere Wagschale doch auch die Zustände des allenthalben erzeugten Industrie proletariates zu legen.

Thatsache scheint uns jedoch, daß namentlich in der übertrieben begünstigten Lebensmittelproduktion auf dem großen Fabrikwege eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Volksernährung liegt, da sich auf diesem Wege eine großartige Fälschungsindustrie eingeschlichen hat, welche bereits ganz unsäglichen Schaden anrichtet. — Ein Element in dieser Bewegung, welches in der Regel ganz übersehen wird, bilden die bestehenden verzwickten, aktionärigen Eisenbahntarife. Wären die Eisenbahntarife so einfach und billig, wie sie analog den Posttarifen sein sollten und könnten, so würden sich die Consumenten viel mehr als jetzt an die ursprünglichen Erzeugungsquellen aller Stoffe halten können; wir bedürften dann viel weniger Zwischenhändler und Vermittler, welche ja ihrerseits das Geschäft der Waarenverfälschung leider in großem Umfange betreiben. Lügen dem großen Publikum die Eisenbahntarife viel einfacher und billiger vor Augen als jetzt, so würde das Publikum sich auch vielmehr als jetzt unnöthiger Zwischenhändler und Vermittler ent schlagen und überall an der Quelle billiger und sicherer schöpfen können.

Hier ist noch eine große Aufgabe praktisch zu lösen. Theoretisch dürfte sie schon gelöst sein.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz liegen neuere Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Im Kaukasus wie an der Donau formiren sich die Armeen erst für die kommenden Entscheidungskämpfe und auch auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz bereitet sich die Aktion ebenfalls noch erst vor. Wie aus Cetinje gemeldet wird, hat Fürst Nikita unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung die Hauptstadt verlassen und sich zur montenegrinischen Südmarmee nach Podgoriza begeben. Der Fürst scheint indeß keinen Spaß zu verstehen. Wegen Tödtung eines Hirtenkuaben durch türkische Marodeurs droht er telegraphisch dem türkischen Ober-Kommandanten Saib Pascha, daß bei Wiederholung einer solchen Greuelthat alle türkischen Gefangenen vom Kapitän abwärts über die Klinge springen und noch ärgere Repressalien geübt werden würden. Einer besonderen Ermunterung zum Nasen- und Ohr-Abschneiden bedürfen, wie man weiß, die ehrenwerthen Helden der schwarzen Berge sonst für gewöhnlich nicht.

— Die „Pol. Corr.“ erhält aus Bukarest vom 28. April folgende Nachricht: Seit vorgestern Abends ist unter den Türken bei Silistria eine größere Bewegung wahrnehmbar. Schon am 26. Mittags haben sie sich auf einer zu Rumänien gehörenden Donauinsel vor Calarassi festgesetzt. Man vermuthet, daß sie von dort ein Streifcorps auf das

linke Donauufer zu entsenden beabsichtigen. In Folge der Furcht vor einer türkischen Invasion ist die Stimmung eine sehr gedrückte. Viele Bojaren verlassen das Land.

— Die Stellung Rumäniens in dem gegenwärtigen Kampfe ist durch die Berichte über die Kammerverhandlungen nun klar hervorgetreten. Am 28. April theilte nämlich der Minister des Aeußeren der Deputirtenkammer eine vom 16. April datirende russisch-rumänische Konvention mit, wonach der Fürst Karl von Rumänien der russischen Armee freien Durchzug, den befreundeten Waffen gebührende Behandlung zusichert. Der Kaiser von Rußland übernimmt die Verpflichtung, die Integrität Rumäniens den Verträgen gemäß respektiren zu wollen. Auf den Truppendurchzug und den Verkehr mit den Lokalbehörden bezüglich Details sollen Gegenstand einer Spezialkonvention sein. Der Fürst von Rumänien verpflichtet sich, die von den Befehlen geforderte Ratifikation der Konvention seitens der Kammer zu beschaffen. Der gleichzeitig vorgelegte Motivbericht sagt, die Konvention sei bestimmt, der Individualität Rumäniens den Verträgen gemäß Achtung zu verschaffen. Man lege Rumänien weder Aenderung der internationalen Beziehungen, noch Kooperation seiner Armee auf, welche die Mission erhält, die Landesgrenzen nach Möglichkeit zu verteidigen. Der einzige Zweck der Konvention sei, für Rumänien zu behalten, was es besitze. Eine gleiche Konvention mit der Pforte sei nicht abgeschlossen worden, weil dies den Kriegsschauplatz nach Rumänien verlegt hätte. Uebrigens habe die Pforte seit Jahren die schwebenden sekundären Fragen zu regeln verweigert. Die Kammer hat in derselben Nacht diese Konvention beraten und mit 79 gegen 25 Stimmen angenommen. Minister Bratianu hatte dabei dieselbe als einziges Mittel zur Sicherung der Institutionen Rumäniens bezeichnet.

— Die Pforte hat bekanntlich, mindestens offiziös, die Absicht kundgegeben, die russischen Unterthanen im türkischen Reich nach erfolgter Kriegserklärung auszuweisen und gerade mit Rücksicht auf dieses Vorhaben war der Entschluß der deutschen Reichsregierung, die Vertretung der russischen Interessen im Orient zu übernehmen, ein schwerwiegendes, da er einen direkten Conflict Deutschlands mit der Pforte zur Folge haben konnte. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau nach auswärts meldet, hat der Reichskanzler in der That Schritte gethan, um die ottomanische Regierung von der Verwirklichung ihrer Absicht zurückzuhalten — mit welchem Erfolge, ist bisher nicht bekannt.

— Ein Brief der „Nat.-Ztg.“ aus Metz theilt mehrere Einzelheiten über die Aufstellung der französischen Truppen zwischen Paris und der deutschen Grenze mit, auf die Graf Moltke die Aufmerksamkeit des Reichstages lenkte. In dem Briefe heißt es: „Das im Allgemeinen das 6. und 7. Armeekorps (Chalons und Besançon) vor allen anderen französischen Korps in kriegsmäßiger Formierung gehalten worden, ist bekannt und von der französischen Presse häufig mit Befriedigung konstatiert und hervorgehoben worden. Bezeichnend ist noch die Konzentration der großen Kavalleriemassen in der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze. Es befanden sich in Commercey 4 Eskadrons, in Lunéville 16, in St. Mihiel 4, in Nancy 4, in Verdun 4, in Pont à Mousson 4 (diese 4 Eskadrons sind seit Kurzem wegen eines Konfliktes mit der Bevölkerung nach dem Lager von Chalons verlegt) in Belfort 4, in Epinal 4, in Sedan 4 Eskadrons, zusammen 12 Regimenter Kavallerie, vollkommen kriegsmäßig formirt in Kavallerie-Divisionen mit zugehörigen Batterien, wie denn überhaupt die Detachirung von Artillerie in die östliche Region eine sehr umfangreiche ist. Es stehen nämlich dort nicht allein die Batterien der im „Annuaire Militaire officiel“ namhaft gemachten Artillerie-Brigade des 6. Armeekorps von Chalons, sondern auch aus anderen Bezirken zahlreich hierher detachirte reitende Feld- und Festungs-Batterien. Außerdem sind kürzlich auch 4 Bataillone aus anderen Korpsbezirken als Besatzungen der Forts in den Bereich des 6. Korps verlegt worden, ohne daß diese Maßregel, wie das bei allen sonstigen Garnisonswechseln geschieht, im „Moniteur de l'armée“ veröffentlicht worden ist.“ Gegenüber der Nachricht der „Nat.-Ztg.“, daß als Ausgleichungsmaßregel deutscherseits unter Anderem die Bildung einer Kavalleriedivision in Metz beabsichtigt werde, machen verschiedene Blätter darauf aufmerksam, daß die Kavalleriedivision des 15. Armeekorps bereits im vorigen Jahre formirt und im September vor. Jahres von Sr. Majestät dem Kaiser bei Weisenburg inspizirt worden ist.

— Der geistige Waffendienst im socialen Kampfe. Ueber die besten Mittel, die Irrlehren des Socialismus zu bekämpfen, läßt sich streiten, es können sogar Meinungsverschiedenheiten vorkommen, ob es Erfolg verspreche, ja ob es überhaupt räthlich sei, das ganze Bürgerthum aufzufordern und ihm behilflich zu sein, den geistigen Waffendienst zu erlernen (nach unserer Ueberzeugung erheischt das die Pflicht der Selbsterhaltung); nicht streiten läßt sich aber darüber, sondern unzweifelhaft fest steht: daß erstens es eine Schmach, zweitens mit der höchsten Gefahr verbunden wäre, oder vielmehr den sichern Ruin vorbereiten würde, wenn Alles im bisherigen Stile fort und fort ginge, wenn die nahezu gesammte Bürgerklasse jahraus jahrein mit ansehen wollte, wie eine Anzahl geschickter, fühner, eifriger, zum Theil begeisterter Agitatoren alles anbietet, falsche und verderbliche wirthschaftliche Grundsätze unter Hunderttausenden von Arbeitern, Gesellen und Lehrlingen auszubreiten und ihre Begierden zu entflammen. Mit nichten kann von der Befehgebung, der Staatsverwaltung, der Wissenschaft die ganze Arbeit allein vollbracht werden, sondern durchaus müssen die einsichtigeren und regsameren Elemente der Gesellschaft, welcher von jener Seite ein erbitterter Krieg gemacht wird, allmählich die wirthschaftlichen Grundlehren

sich aneignen und sich in den Stand setzen, auf ihrem Plage ihren Mann zu stehen in diesem wichtigsten Culturkampfe und so gewissermaßen eine geistige Landwehr bilden gegen socialdemokratische Unterjochung.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 2. Mal. Am 27. April Abends in der 9. Stunde ist in dem Mühlen- und Hausgrundstücke des Besitzers Herrmann Schönsfelder in Carlsfeld, welches derselbe mit seiner Familie und Mutter bewohnte, auf bis jetzt noch nicht festgestellte Weise in den oberen Bodenträumen Feuer ausgebrochen und hat dasselbe das fragliche Gebäude vollständig in Asche gelegt. Dies ist bereits in diesem Jahre der dritte Fall, durch welchen der Ort Carlsfeld von Feuergefahr heimgesucht worden ist und bei welchem sich wiederum die dortige freiwillige Feuerwehr unter Leitung ihres Führers Hrn. von Vultejus so energisch und brav wie bei früheren Bränden bewiesen hat, so daß dem Besitzer nicht nur alles Mobiliar gerettet wurde, sondern die Feuer auch auf seinen Herd beschränkt geblieben ist. — Auf Wunsch des Militärvereins in Eisenst. bemerken wir noch an dieser Stelle, daß derselbe Sr. Majestät unserm Könige Albert zum letzten Geburtstage ebenfalls einen telegraphischen Glückwunsch übersandte, welcher in gleicher Weise wie die übrigen beantwortet wurde.

— Leipzig. Am 28. April stürzte plötzlich das zu den Häusern 5 und 6 der Lindenstraße gehörige Hintergebäude ein. Dasselbe wurde ausschließlich als Niederlage für eine Buchhandlung verwendet und sind natürlich die sämtlichen darin aufbewahrten Werke unter dem Schutt vergraben, jedenfalls ein sehr empfindlicher Verlust für den betreffenden Verlegten. Der Einbruch auch der noch stehen gebliebenen Reste des Gebäudes steht jeden Augenblick zu erwarten und es sind deshalb alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Für die angrenzenden und umliegenden Gebäude hat der Einsturz keinerlei Nachtheil gehabt, überhaupt ist glücklicherweise Niemand dabei verletzt worden. — Seit acht Tagen hat man in Leipzig mit der Legung des unterirdischen telegraphischen Kabels zwischen Leipzig und Halle — Verlängerung der Verbindung Halle-Berlin — begonnen und sind die Arbeiten mit bemerkenswerther Schnelle und ohne wesentliche Störung des öffentlichen Verkehrs vor sich gegangen. Im Hauptpostgebäude begannen dieselben und nach 5 Tagen war bereits das Terrain an der Gasanstalt erreicht, so daß nunmehr ungehindert auf der Halle'schen Chaussee weitergebaut werden kann.

— Leipzig, 29. April. Zum Entsetzen mehrerer Passanten der Turnerstraße kam in der vorvergangenen Nacht in der ersten Stunde aus einem Fenster der 3. Etage im Hause Nr. 7 eine dunkle Masse auf die Straße herabgeschlagen und schlug mit solcher Vehemenz auf das Trottoir auf, daß ein dumpfer Ton weithin vernehmbar war. Wie sich sehr bald herausstellte, war es leider ein Mensch, der aus dem Fenster herabgestürzt war, und haben wir über den Vorfall Folgendes in Erfahrung gebracht. In dem gedachten Grundstücke wohnt der Student der Theologie Albert Karl Heinrich R. aus Sandkrug in Mecklenburg-Schwerin, ein Mann von 21 Jahren. Derselbe ist kurz nach 12 Uhr aus fideler Gesellschaft nach Hause gekommen, scheint sich, wie anzunehmen, mit etwas schwerem Kopfe aus dem Fenster gebogen, hierbei aber das Gleichgewicht verloren zu haben und hinabgestürzt zu sein. Man hob den bedauernswerthen jungen Mann bewußtlos auf und trug denselben in seine Wohnung, in welcher ein hinzugeholter Arzt leider nur noch den bereits erfolgten Tod des Unglücklichen constatiren konnte. Derselbe hatte mehrere Schädelbrüche erlitten.

— Mittweida, 28. April. In der heute vor hiesigem königl. Bezirksgerichte in geheimer Sitzung stattgefundenen Hauptverhandlung in der Untersuchung wider den Sozialisten Karl Julius Bahlteich aus Chemnitz, wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der richterlichen Beamten des königl. Bezirksgerichts Chemnitz, wurde Angeklagter für schuldig befunden und durch Erkenntniß des Gerichtshofs zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Aus Crimmitschau, den 29. April, schreibt man dem „Zw. Wchbl.“: Se. Majestät der König haben geruht, dem Befreiten Schulze beim Landwehrbezirks-Commando hier für die aufopfernde Errettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens die goldene Lebensrettungsmedaille zu verleihen. In Folge dessen hat sich der Landwehrbezirkscommandeur Herr Major Fellmer aus Zwickau, welchem der ehrenvolle Auftrag Seiten des königlichen Hohen Kriegsministerium erteilt worden, zur Aushändigung der gedachten Decoration heute Vormittag hierher begeben und sich in das vom Stadtrathe freundlichst überlassene Rathesitzungszimmer verfügt, allwo bereits die Herren Landwehroffiziere, Feldwebel und Befreiter Schulze sich versammelt hatten. Nach erfolgter Begrüßung der betreffenden Herren richtet Herr Major Fellmer folgende Ansprache an Befreiten Schulze: Se. Majestät der König haben geruht, Ihnen die goldene Lebensrettungsmedaille zu verleihen und indem ich dieses Ehrenzeichen an Ihre Brust hefte, erinnere ich Sie, Befreiter Schulze daran: Gedenken Sie stets der Gnade Gottes, welche sichtlich am 8. Februar a. c. bei Ausführung Ihres schweren Werkes über Ihnen gewaltet. Gedenken Sie der Huld Sr. Majestät des Königs, welcher Sie so hoch ehrte und endlich erhalten Sie sich und pflegen Sie den Edelsinn, die Energie und Bravheit, welche Sie zur Rettung des Lebens eines Mitmenschen aus gefahrvollem Fluthe trieben und somit sei der Herr aller Herren mit Ihnen auf Ihrem Lebenswege. Nachdem hierauf Herr Major Fellmer dem Decorirten, welcher über solch hohe Anzeichnung sichtlich ergriffen war — die Hand gegeben, gratulirten

die übrigen Herren demselben und Herr Major Zellmer verabschiedete sich in der bekannten herzlichen Weise.

Das Junggefallen-Kleeblatt.

Erzählung von J. Krüger.
(Fortsetzung.)

Noch ist zu bemerken, daß Herr Adélaide von Flossade zehn Jahre mehr als seine beiden Freunde zählte und deshalb dem Stande der alten Junggefallen schon viel näher gerückt war, als Dorévant und Lorgie. Herr von Flossade hatte nicht immer daran gedacht, seinen Lebensweg ohne eine zärtliche Gefährtin, die der Spruch der Kirche ihm verbunden, bis an sein Ende fortzusetzen. Er hatte sich in jüngeren Jahren nach mehr als einer standesgemäßen Parthie umgesehen. Da er sich aber selbst für einen Adonis unter der jeunesse dorée von Paris hielt, so waren seine mattblauen Augen stets nur auf reizende junge Mädchen seines Standes gefallen. Seinen vierzigtausend Franken Renten hätte man gerne die Hand geboten, aber die häßliche Stumpfnase und das tothe Gesicht wollte keine Schöne mit in den Kauf nehmen. So hatte er denn so lange Körbe bei seinen Bewerbungen davongetragen, bis er empfand, daß kein weibliches Wesen, das auf eine Heirath Anspruch machte, seine Vorzüge anerkennen wollte, den festen Entschluß gefaßt hatte, sich an all den jungen Damen, von denen er verschmäht worden, dadurch zu rächen, daß er seine Gunst der Oper und dem Ballet zuwendete, in deren Sphäre die häßliche Nase keinen Anstoß erweckte, wenn der, welcher sie besaß, nicht mit Juwelen und anderem köstlichen Schmucke kargte, um die Liebe einer Sängerin oder Tänzerin zu erringen.

Auders stand es mit den Herren Dorévant und Lorgie. Sie wären wohl in keiner geachteten Familie als Bewerber zurückgewiesen worden, so lange sie sich noch nicht den Ruf vollkommener Wüstlinge erworben. Da dies aber schon früh geschehen war, so waren auch ihnen die Thüren der Häuser, deren Inwohnerinnen sittenreine Mädchen barg, verschlossen geblieben und sie standen mit dem viel älteren Flossade auf demselben Punkte, ihr Dasein, falls nicht noch eine Umkehr möglich, im Stande flotter Junggefallen zu vollenden.

So war dies Junggefallen-Kleeblatt beschaffen, von dem Raoul von Dorévant gewiß, wie sich bei Elémentine von Gerboise gezeigt hatte, den Frauen am Gefährlichsten war.

II.

Raoul war von seinen Freunden Lorgie und Flossade, welche an seine Gesellschaft gewöhnt waren, mit Jubel empfangen worden.

Morgens war er in Paris angelangt, Abends saßen die drei Lebemänner in Dorévant's Hötel bei strahlendem Lichte des Lustres, der von der Decke des elegant möblirten Salons hing, plaudernd zusammen, ihr Gespräch nur dann unterbrechend, wenn mit den vollen Champagnergläsern angestoßen wurde.

„Was Teufel,“ sagte Herr von Lorgie, seine Worte an Dorévant richtend, „hielt Dich nur bis Mitte October auf dem Gute Deines Freundes zurück, während die Saison der Festlichkeiten und unbezahlbaren Vergnügungen hier schon einige Wochen begonnen?“

Raoul, der doch so viel Ehrgefühl hatte, um die Discretion, die er seinem Verhältnisse mit Frau von Gerboise schuldete, nicht zu brechen, erklärte, daß ihn sein leidenschaftlicher Hang zur Jagd dort so lange festgehalten.

Antoin lachte.

„Und nur das Wild im Walde war an Deiner Verzögerung schuld, hier zu rechter Zeit einzutreffen?“ fragte er, seinem Freunde die Hand auf die Schulter legend.

„Ich sagte es schon,“ versetzte Raoul.

„Aber, nimm's mir nicht übel, wir glauben Dir nicht.“

„Nein, wir glauben Dir nicht,“ sagte Flossade, der älteste der drei Roués, dessen Geistesarmuth ihn veranlaßte, oft das Echo der drei Freunde abzugeben.

„Und weshalb nicht?“ fragte Dorévant, seine Verlegenheit dadurch verbergend, daß er sein Glas zum Munde führte.

„Weil es dort noch anderes Wild zu jagen giebt.“

„Ich verstehe Dich nicht.“

„Schelm Du, wie er sich verstellen kann. Die Gegend ist berühmt wegen ihrer vielen schönen Frauen und Mädchen.“

„Wegen ihrer schönen Frauen und Mädchen,“ wiederholte das Echo. „Habe davon gehört, werde nächsten Herbst auch dort an den Jagdparthien theilnehmen.“

„Mag sein, aber ich versichere Euch, daß ich dies Mal nur —“

„Es ist nicht recht von Dir, gegen Deine Freunde hinterm Berge zu halten,“ fiel Lorgie ein. „Haben wir jemals, was die Frauen be-

trifft, ein Geheimniß vor Dir gehabt? Haben wir überhaupt nicht gelobt, aufrichtig gegen einander zu sein?“

„Ja, ja, das haben wir,“ versetzte Flossade, indem er seine Stumpfnase emporreckte. „Ich will Dir mit einem guten Beispiele vorgehen.“

„Und wenn Du fertig bist, komme ich daran,“ sagte Lorgie lachend.

„Sieh also Deine Keuigkeit dem Freunde zum Besten, alter Durche.“

„So hört denn,“ begann der Mann mit dem einfältigen Gesichte.

„Ihr wißt, ich bin stark in Entdeckungen hervorragender Künstertalente und habe schon manches für die Bühne herrlich qualifizierte Individuum aus der Dunkelheit an's Licht gezogen. Du erinnerst Dich wohl, Freund Dorévant — es sind jetzt vier Jahre her — der kleinen Demoiselle Tenaille — es fand sie bei meinen Streifereien durch die Provinz. Sie sang bei der Guitarre um einige Sols. Ich nahm die hübsche Kleine mit nach Paris und ließ sie zur Soubrette ausbilden.“

„Und sie dankte Dir, als sie berühmt wurde,“ fiel Lorgie ein, „dadurch, daß sie mit einem russischen Grafen nach Petersburg durchging nachdem sie Dich vorher hatte ihre Schulden bezahlen lassen.“

Die Genossen des kopulanten Mäcen's der schönen Künste lachten laut. Dieser aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

„Ihr irrt Euch,“ versetzte er eifrig, „wenn Ihr meint, daß sie wegen des gräßlichen Moskowitzers — sie liebte mich bis zum Rasendwerden und folgte nur einer Einladung, die sie direkt vom Kaiser erhalten. Sie hat es mir selbst brieflich betheuert.“

„Schon gut, schon gut, man kennt das,“ bemerkte Lorgie. „Nun weiter im Text, alter Mädchenjäger. Wir haben Deine Erfolge bei den Frauen niemals bezweifelt,“ setzte er spöttisch hinzu.

„Das könnt Ihr auch nicht,“ sagte der Dicke, „denn Thatfachen sprechen dafür. So im vorigen Jahre — Adelaide Flammeche.“

„Die Schauspielerin mit dem brennendrothen Haare.“

„Sie ließ ihre Locken schwarz färben, wenn sie auftrat. O, es war ein reizendes Geschöpf. Ich fand sie bei einer obskuren Bühne und brachte sie zum Theater Porte-Saint-Martin. Sie machte dort im Melodrama Furore. Sie legte mir ihre Lorbeeren zu Füßen, sie vergötterte mich nicht bloß, weil ich sie glänzend eingerichtet — nein, sie liebte mich wahrhaft — so oft ich ihr einen Brillantschmuck schenkte, schwur sie es mir.“

„Und heirathete doch nach sechs Monaten den ersten Liebhaber Lacroix,“ sagte Dorévant lachend.

„Ja, sie brachte mir dieses Opfer. Nur um mein Leben zu retten, reichte sie diesem Patron die Hand. Dieser Mensch, der entsetzlich in den Engel verliebt war, hatte geschworen, mich zu ermorden, wenn sie sich ihm nicht in die Arme wüfse. Und wenn man noch so jung ist, wie ich, und überall Erfolge auf dem Felde der Liebe haben kann, da will man denn doch nicht wegen einer einzigen Frau — ich sage Euch, der Bandit, der Lacroix, hätte Wort gehalten. Ein Mord war ihm eine Kleinigkeit. Er hat auf dem Theater Duzende seiner Nebenbuhler um's Leben gebracht.“

„Aber diese Liebesabenteuer sind uns ja nichts Neues,“ sagte Lorgie. „Du wolltest Freund Dorévant von einer neuen Entdeckung, die Du mir schon mitgetheilt —“

„Ja richtig, das war meine Absicht. So staune, bewundere, beneide, mich, Raoul!“ rief Adélaide. „Dies Mal handelt es sich um einen Ehlfeu, einen Luftgeist, ein ätherisches Wesen!“

„Also um eine Tänzerin, wie ich vermuthe,“ fiel Dorévant ein.

„Ja, eine Tänzerin, schlank wie eine Tanne. Ah, und ihr Anblick, ihre wunderbar schönen Züge, jugendlich morgenröthlich, wie — wie eine soeben aufgeblühte Rosenknospe im Vollmonde des Frühlings. Ich sagte Dir von ihr, aber Du hast sie noch nicht gesehen. Ich sah sie vor einem halben Jahre im Quartier latin auf einem Balle, wo die Studenten sich mit den Grisetten amüsiren. Sie flog durch die Reihen wie eine Schwalbe, wie ein Kolibri. Das kann einen Phönix für die große Oper abgeben, dachte ich, und meinen Gedanken folgt immer schnell die Aneführung. Ich fragte nach ihrer Wohnung, holte sie vier Stockwerk hoch aus ihrer Mansarde herunter, ließ sie unterrichten. Sie machte rasend schnelle Fortschritte und wird bald in einem neuen Ballet debutiren.“

(Fortsetzung folgt.)

Ständesamliche Nachrichten

vom 25. April bis mit 1. Mai 1877.

Geboren: 122) Dem Handarbeiter Christian Hermann Müller ein Sohn. 123) Dem Kgl. Steueraufseher Johann August Langer ein Sohn. 124) Dem Maschinenflicker Hermann Eduard Köhner ein Sohn. 125) Dem Waldarbeiter Carl Friedrich Liebold eine Tochter. 126) Dem Handarbeiter Hermann Reichner eine Tochter.

Gestorben: 83) Des Glasmeisters Julius Ferdinand Reubert Sohn Emil Richard, 7 Jahre alt. 84) Erdmüthe verw. Richter geb. Weybrauch, 51 1/2 Jahre alt. 85) Des Handarbeiters Albert Gianichini Sohn Gustav Hermann, 8 Wochen alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Bekanntmachung.

Die noch auf das Jahr 1876 und frühere Jahre außenstehenden Kirchenquater sind innerhalb 8 Tagen an unsern Cassirer, Herrn Lehrer Reiskner abzuführen. Die nach dieser Zeit noch offenen Reste werden auf Kosten der Säumigen einlaffirt.

Eibenstock, den 2. Mai 1877.

Der Kirchenvorstand.
Dr. Rosenmüller.

Ein Garçon - Logis,

für einen und auch zwei Herren passend, Stube und Kammer, hat zu vermietthen

David Grohs.

Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 58, 2 Pf.

Haus-Versteigerung.

Das an hiesiger Bahnhofstraße gelegene zweistöckige **Seidel'sche** Wohnhaus, Nr. 320a des Brandkatasters, welches 4 Stuben, 5 Kammern, Stall, Holzremise und sonstige Räumlichkeiten enthält, zu welchem auch 26 □ R. Feld gehören, soll veränderungshalber unter sehr günstigen Bedingungen am nächsten

Montag, den 7. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr

in der **Wasmann'schen** Restauration hier öffentlich versteigert werden, wozu Erstehungslustige höflichst einladet
Schönheide, den 1. Mai 1877.

Agent **Kretzschmar.**

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des königlichen Finanzministeriums soll auf dem Auerberger Forstrevier in der Unterabtheilung Nr. 17a an der Karlsbader Straße eine Fläche von circa 30 Ar zur Gewinnung von Werkstücken zc. aus den dort befindlichen Granitsteinen, auf die 6 Jahre von Mitte Mai 1877 bis dahin 1883, um das Meistgebot verpachtet werden. Licitanten, welche auf diese Pachtung reflectiren, wollen sich

**Sonnabend, den 12. Mai 1877,
Vormittags 10 Uhr**

in hiesiger Forstrentamtsexpedition einfinden, um nach erfolgtem Vortrage der Bedingungen, unter welchen der Pachtabschluss zu erfolgen hat, ihre Gebote hierauf zu thun und des Pachtabschlusses gewärtig zu sein. Bemerkt wird noch, daß ein Gebot von Einhundert Mark jährlich bereits vorliegt.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auerberg,
am 30. April 1877.

Wettengel.

Gläsel.

Gegen Brust-Katarrh, Husten, Heiserkeit!

An die Fenchelhonigfabrik von **L. W. Egers** in Breslau.

Risser b. Habsheim Ob.-Elfaß, 4. Dezember 1875.

Sehr geehrter Herr! Meine 5 Kinder, wie auch meine Frau und ich, litten seit einigen Wochen an Brust-Katarrh, dazu schmerzhafter Husten, wozu noch eine kleine Heiserkeit trat. Zufällig bekam ich aus der Schweiz eine Flasche **L. W. Egers'schen Fenchelhonig** und schon nach zweitägigem Gebrauch finde ich, daß der Husten und die Brustbeklemmtheit nachläßt und die größte Gefahr somit beseitigt ist. Ich erlaube hiermit, mir umgehend für 9 Mark Fenchelhonig in ganzen Flaschen von der ersten Sorte schicken zu wollen u. s. w. Hochachtungsvoll ergebent **G. Matt**, Kaiserl. Förster.

***) Warnung vor Nachpflüchungen!** Die Veröffentlichung der erteilten Anerkennungen wird nur deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum auf die **Echtheit des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs** sorgfältig achte und nicht sein Geld für nachgepfüchte Nachwerke wegwerfe. Der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig**, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma von **L. W. Egers** in **Breslau** ist in **Eibenstock** allein echt zu haben bei

Julius Tittel.

II. Abonnement-Concert

heute, **Donnerstag**, den 3. Mai in Eberweins Local. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Der Saal ist gut geheizt.

Nach dem Concert **Tänzchen.**

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Oeser, Musikdirektor.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

aus der Fabrik von
Franz Stollwerck,
Kaiserl. Königl. Hoflieferant in Cöln,
nach Vorschrift des Universitäts-Professor
Dr. Harless Geh. Hofrath zu Bonn
gefertigt, vorrätig in versiegelten Packeten
à 50 Pf. in Eibenstock bei
Theod. Schubart.

Loose

zur Mecklenburgischen Pferdelotterie

sind nur noch bis zum **10. Mai** bei Unterzeichnetem zu haben. Da der Vorrath fast erschöpft, bitte ich Bestellungen darauf noch vor obigem Termine abzugeben.

E. Hannebohn.

Turn-Verein.

Heute Abend **Turnstunde!**
Der Vorstand.

Allen lieben Freunden und Verwandten, die unserm heimgegangenen lieben Sohne **Richard** im Leben sowie im Tode, insbesondere beim Begräbnisse Achtung und Liebe erwiesen haben, insonderheit den werthen Sangesbrüder, sagt ihren herzlichsten Dank

Eibenstock, die trauernde Familie
den 30. April 1877. **Reubert.**

Die Niedere Lage

der ächten **Reunenpfennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Steindachpappe, Holzement & Theerlack

empfehle ich zu Fabrikpreisen, lasse Eindrückungen auf Schalung oder Schindeln an allen Orten von meinen Leuten ausführen und leiste mehrjährige Garantie.

Falkenstein **Louis Reichsenring.**

Ein Garçon-Logis

ist sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

4500 Mark

Pfarrlehngelder, die bei pünktlicher Binszahlung nicht leicht gekündigt werden, sind gegen genügende Sicherheit vom 24. Juni d. J. ab, womöglich im Ganzen, zu 5% zu verleihen. Auskunft erteilt

Meißner, Kirchrechnungsführer.

Mauerziegel

I. Qualität, klinkerhart gebrannt, empfiehlt pro Tausend:

(H. 31625 b.)

franco Bahnhof Eibenstock M. 34. 50.

Schönheide - 34. 80.

Ziegelmeister Dröge.

Arnold's Ziegelei, Fürstenstraße, Chemnitz.

Gichtwatte

nach **Dr. Pattison** lindert sofort und heilt schnell **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 80 Pf. und halben zu 50 Pf. bei **Apotheker Fischer** in Eibenstock.

Vermietung.

Das den Hinterbliebenen des verstorbenen Herrn **Dr. Emil Dörfel** gehörige, Bergstraße Nr. 27 hier gelegene **Wohnhaus** ist zu vermieten.

Näheres zu erfahren bei

Carl Wahnung.

Die dem Bretschneider Krause in Reidhardtthal zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit öffentlich zurück.

Meine Ansprüche an denselben sind damit aber keineswegs aufgehoben und werde ich die geeigneten Schritte zur Befriedigung derselben schon in Anwendung bringen.

Muldenhammer, 2. Mai 1877.

Hermann Müller.

Ein Laden

in bester Lage, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist baldigst zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Jeden **Bandwurm** entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht**, **Trunksucht**, **Magenkrampf**, **Epilepsie**, **Seitstanzu**, **Flechten** — auch brieflich:
Voigt, Arzt zu **Croppenstedt.**

Eine tüchtige

Lambourirerin

wird gesucht bei

Fr. Benedict Unger.

Ein großer gelber Hund, Leonberger Race, ist mir zugelaufen. Der rechtliche Besitzer kann denselben gegen Rückerstattung der Futterkosten in Empfang nehmen bei

Franz Louis Eckstein,

Bahnhof Schönheide.

D. H.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**